

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.
Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei
Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierfach
jährlich 1.36 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen
Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und
der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Flierl.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 7—12 Uhr
Zeitungsausgabestelle: Petritauerstraße Nr. 85
Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pf. die sechsgesetzte Kleinzeile.

Sonntag, den 17. September 1916

2. Jahrgang

Zeitgemäße Betrachtungen.

Immer dann, wenn in diesem großen Krieg Deutschland und
seine Verbündeten neben all den schier übermächtigen Feinden
neuer erwuchs, ergriß die Bevölkerung unseres okkupierten
nur des Beunruhigung, lebte in den Herzen derer, die der deut-
schen und jeder neuen Ordnung abhold sind, Hoffnung auf.
Einigte sich auf der Straße das spöttische Lächeln der Geläufigkeit,
aber triff — was uns, die auf eine deutsche Zukunft in Polen
denken, bedeutsamer erschien — Beunruhigung auch den wohl-
wollenden Teil der Bevölkerung, legte Bellemming sich deutschen
Leuten aufs Herz.

Das war für uns immer ein Zeichen, bei dem wir uns die
indrage stellten: Wie würde es werden, wenn wirkliches Unglück
Geme, wenn mehr würde, was Unversöhnliche, Böswillige und
steckende Schwächer herumerzählen?

Wir sahen in solchen Tagen viele kleinmütig und ängstlich,
der wir sahen aber auch ehrliches Sorgen nicht nur um das eigene
Leben, sondern um die ganze, große deutsche Sache, gegen die
die halbe Welt von Feinden im Reid und gefahrteter Mut sich
neben haben hat, — sahen Stolz und unerschütterlichen Glaubens-
derut. Sahen Mutige die andern aufrichten und halten, hinweisen
dass die titanische Kraft des deutschen Volkes in fühlbarem Vor-
gefühl dringen, zäher Abwehr und treuem Durchhalten in der
Klimat. Und wir freuten uns der wackeren Männer und Frauen,
die kommen der vor einem Jahrhundert und früher hierher-
gekommenen deutschen Leute, die sich so rein bewahrt, daß heute in
legiger Schicksalszeit, trotz Leid und Last und tausendfacher Not,
der Herz im Gleichschritt geht mit den Millionen Herzen in der
Heimat. Wir haben es als wunderbar köstliches hinge-
zogen, dieses Seelenzwingen und tiefe Vertrauen deutscher
Schicksals, die umwogt sind von fremder Leidenschaft, fremden
erauten, fremden Meinungen!

In diesem Sinne waren die grauverhangenen schweren
gege die wertvollsten: wir lernten einander kennen, erfuhren,
aber treu ist, auf wen wir bauen können, wer fest steht! Fielen
mancher ab und verkroch sich vor scheinbar kommendem Un-
heil hinter fremde Art oder in abgelegene Einsamkeit; wir lern-
ne freudig erkennen: es bleibt ein Stamm, groß, stark, wider-
standsfähig genug, um Stürme zu überdauern. Und dieser
Stamm belaubt sich mehr und mehr, je länger der Krieg dauert.
Die Kleinmütigen, hundertmal genarrt durch Zweifel, Furcht
und bös willige Gerüchte, beginnen sich zu festigen.

Vor wenigen Wochen, in einer Zeit der stärksten Belastung
der deutschen und österreichischen Heere in West, Süd und Ost,
in hinterhältiger Weise Rumänien an Österreich-Ungarn
Krieg erklärte, schien es manchem, als ob Deutschland und
seine Verbündeten Schicksal nun besiegt sei. „Unberechtigte
Zerstörung“ schrieben wir damals über unsere Betrachtungen.
heute können wir diese Worte wieder sagen: Unberechtigte
Zerstörung! Aber freudiger. Denn was damals den Klein-
mütigen umfaßbar schien, ist inzwischen allen sichtbare Wirk-
lichkeit geworden: an dem von England, Frankreich und Russland
unter Zwang gelauft Rumänien beginnt sich der Verrat
zu rächen. Die Donaufesten Tutanian und Silistria sind in bulgarischen
Händen, der größte Teil der Dobrudscha, die
Russen zum Weg nach Konstantinopel werden sollte, durch die
marschieren wollten, um die Verbindung zwischen Deutschland
und der Türkei zu unterbrechen, ist den Rumänen entrissen. Un-
vergänglicher Siegesruhm bedeckt die deutschen, bulgarischen und
russischen Fahnen. Und kurz und schlicht meldet der deutsche
Kriegsbericht tagelang: Der Vormarsch dauert an! In Sieben-
bürgen, dem schmälich überfallenen, bei Hermannstadt, der alten
Stadt der Siebenbürger Sachsen, halten deutsche Soldaten
Bacht! Was seinem wahrscheinlich schien, in dessen Herz nicht
eutsche Zuversicht lebt, ist unabweisbare Wahrheit: die ge-
waltigen, alles Maß des Dagewesenen übersteigenden, nun schon
monatelang andauernden Angriffe der Franzosen, Engländer
und Russen sind nicht imstande, eine entscheidende Wendung
herbeizuführen!

Glücklich jeder, der stark ist im Vertrauen auf Deutschlands
Kraft! Er geht aufrecht auch durch jene grauen Tage, die in
diesem Krieg, bei solchem Ringen nicht ausbleiben können; er
besteht die Prüfungen, die das Leben ihm auferlegt. F.

Die landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgesellschaft des Deutschen Vereins gegründet.

Der Wunsch nach der Gründung einer landwirtschaftlichen
Bezugs- und Absatzgesellschaft, die es den deutschen Landwirten ermöglicht,
sich vom Zwischenhandel frei zu machen, ist gleich nach der Grün-
dung des „Deutschen Vereins“ von Landwirten geäußert worden.
Daraufhin wurde beim Deutschen Verein ein landwirtschaftlicher
Ausschuß gebildet, der die notwendigen Vorarbeiten erledigte.
In den Versammlungen der auf dem Lande bestehenden Orts-
gruppen des Vereins wurde in den letzten Wochen über die An-
gelegenheit gesprochen.

Zu der Gründungsversammlung, die am vergangenen Sonn-
tag nachmittag im großen Saale des Lodzer Männergesangvereins
stattfand, hatten sich denn auch viele Landwirte aus der
näheren und weiteren Umgegend von Lodz eingefunden. Zum
ersten Male seit Menschengedenken haben deutsche Landwirte
aus verschiedenen Gemeinden in Lodz sich vereinigt,
um über die Möglichkeit einer gemeinsamen Arbeit zu beraten,
die allen Landwirten zum Wohle gereichen soll. Der Vorsitzende
des Deutschen Vereins, Herr Eichler, begrüßte die Versam-
melter mit einer einleitenden Ansprache. Zum Leiter der Ver-
handlungen wurde Herr Gutsbesitzer Kaiser aus Schleinitzow
gewählt. Herr Regierungsassessor v. Kessel überbrachte die
Grüße und Wünsche des Herrn Polizeipräsidenten, der verhindert
war selber an der Beratung teilzunehmen.

Den ersten Vortrag hielt Herr Georg Delsner. Er sprach
über die mächtige Förderung, welche die Landwirtschaft in
Deutschland durch das Genossenschaftswesen erfahren hat, schil-
derte ihre heutige Stärke und wies in sachlicher Rede auf den
Wert hin, den eine genossenschaftliche Arbeit auch für unsere
deutschen Landwirte haben kann.

Die zweite Ansprache hielt der Schriftführer der Haupt-
leitung des Deutschen Vereins, Redakteur Flierl. Er berichtete
über die Stimmung, die er draußen auf dem Lande ange-
troffen habe. Es sei eine Stimmung der Erwartung und Be-
reitschaft zum Mittwoch. Manchem freilich sei der Gedanke an-
fänglich neu und fremd gewesen, nach eingehender Aussprache
und Erklärung aber habe sich überall Zustimmung ergeben. Unter
solchen Voraussetzungen müsse man die Versammlung betrachten,
die naturgemäß keine Massenversammlung werden konnte. Die-
jenigen aus den verschiedenen Gemeinden, die anwesend seien,
geben zugleich ein Ja ab für die Daheimgebliebenen, die aus
Mangel an Wagen und Pferden oder gar an guter Kleidung —
hat doch vielen, vielen Landwirten der Krieg Hab und Gut
entzogen! — die weite Entfernung nach der Stadt nicht zu-
rücklegen wußten, die aber mit dem Herzen bei der Sache seien.
Auch er sprach dann über das Wesen einer solchen Bezugs- und
Absatzgesellschaft, über ihren Aufbau und über die Vorteile,
die sie dem einzelnen Landwirt und der Gesamtheit bringen
werden. Seine Ausführungen weckten besondere Widerhall, als
er auf das geschichtliche Recht und die aus diesem Recht
erwachsenden Pflichten der deutschen Landwirte in unserem
Wohngebiet hinwies. Auch bei dieser Arbeit müsse es, wie bei
all den andern Arbeiten, die der Deutsche Verein in die Wege
geleitet und durchgeführt habe, um die Stärkung unseres
Deutschstums gehen.

Nach dieser Ansprache verlas Herr Lehrer Günther, der
Vorsitzende des landwirtschaftlichen Ausschusses des Deutschen
Vereins die von der Behörde bereits bestätigten Satzungen, die
nach dem Vorbild der Satzungen deutscher Genossenschaften, bis
in alle Einzelheiten genau ausgearbeitet sind.

Herr Gewerkschaftssekretär Neumann beträgtigte in mehr
als halbstündiger Rede die Ausführungen seiner Vorträger durch
Beispiele, welche die Praktiken des Zwischenhändlertums kenn-
zeichnen und die Segnungen der genossenschaftlichen Tätigkeit
in rechte Licht rückten. Seine grühsamen, gleichmäßigen
Schilderungen und Mahnungen erzielten eine tiefen Wirkung.

Dann ergriß noch Herr Pastor Dietrich das Wort zu
kurzen Ausführungen. Das vom Deutschen Verein ins Leben
geleitete Werk sei notwendig. Unser deutscher Landwirt
sei lange vernachlässigt worden und drohe zu verstehen. Das
Werk sei gut, es habe sich überall bewährt. Kein Misstrauen
sei am Platze. Es müsse alles gelingen, um einen deutschen Zu-
sammenschluß herbeizuführen, die wirtschaftliche Stär-
kung, die dem deutschen Landwirt durch solche Arbeit erwachse,
werde sich auch in geistiger Hinsicht als segensreich erweisen.
Lebhafter Beifall folgte seinen herzlichen und mit starker
Überzeugung vorgetragenen Wörtern.

Mit Einstimmigkeit erfolgte darauf die Gründung
der „Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatz-
gesellschaft des Deutschen Vereins“.

Nach einer Pause, während welcher über 100 Landwirte
Anteil zeigten, schritt man zur Wahl des Vorstandes. Zum
Vorstand wurde Herr Kaufmann Georg Delsner gewählt,
ferner wurden in den Vorstand berufen: Herr Gutsbesitzer
Artur Kaiser und Herr Kaufmann und Landwirt Adolf
Wegener.

In den Aufsichtsrat, der, den hiesigen Verhältnissen
entsprechend, aus Vertrauenspersonen und Beratern mög-

lichst vieler Gemeinden bestehen soll, wurden die Vorsitzenden
der Ortsgruppen des Deutschen Vereins gewählt,
denen gegen 1500 Landwirte angeschlossen sind. Es sind
diese: Fabrikbesitzer Rudolf Schulz-Alexandrow, Vogt Grau-
winke-Adamow, Ziegelseitzer Johann Krause-Andres-
pol, Kreistagsabgeordneter und Grundbesitzer Karl Gummelt-
Borchowka, Landwirt Daniel Neumann-Bruschik, Richter
Paul Ober-Brzezin, Landwirt Heinrich Müller-Chor-
zezw, Grundbesitzer August Gruber-Grunbach, Landwirt
Daniel Maas-Gallwes, Landwirt Martin Wildemann-
Hochwald, Landwirt Emil Volke-Janow, Grundbesitzer
Alexander Egler-Königsbach, Ortsvorsteher Theodor Meiß-
ner-Konstantinow, Direktor v. Elz-Lodz, Landwirt Melchior
Wolffmidt-Natolin, Reinhard Hegenbart-Pabianice,
Kaufmann Heinrich Grau-Ołup, Landwirt Ludwig Kopp-
Rombien, Gutsbesitzer Leopold Stenzel-Rotnica, Ortsvor-
steher Muthmann-Ruda, Kaufmann H. Bauer-Rokicie,
Bürgermeister Röhloff-Stryków, Ziegelseitzer Häusler-
Radogosch, Landwirt Theodor Bonik-Stochow, Prediger
Paul Jucker-Sulzfeld, Kaufmann Max Füller-Tomas-
chow und Kaufmann K. W. Bommel-Łagiewicz. Ferner wurden
ihm zugewählt sechs Mitglieder der Hauptleitung des Deutschen
Vereins; es sind dies die Herren: Adolf Eichler, Heinrich
Fichter, Friedrich Flierl, E. v. Ludwig, Gustav Hessen-
und H. Neumann. Weiter wurden gewählt die Herren:
Gutsbesitzer Otto Hoffmann (Ortsgruppe Ołup), Gutsbesitzer
Scheibler (Ortsgruppe Tomaschow), Kreistagsabgeordneter
Hennig (Ortsgruppe Pabianice), Grundbesitzer Gummelt-
mann (Ortsgruppe Stryków), Dr. Stenzel, Kaufmann
und Landwirt Jundel, Kaufmann Kunze, Kaufmann und
Landwirt Rätsch, Lehrer Günther, Pastor Dietrich, Pastor
Dietrich, Pastor Gerhardt, Pastor Lößler, Lehrer
O. Paschke, Lehrer Mollahn, Seminardirektor Dr.
Schneider, Lehrer Siebel und Pastor Bierschenk
(Sompolno).

Nach der Wahl regte Herr Dr. Thiele die Schaffung von
landwirtschaftlichen Winterkursen an und legte
seinen Plan dar. Herr Pastor Dietrich machte einen dahin-
gehenden Vorschlag, daß den künftigen Dorfschullehern, die im
Lodzer Seminar ihre Ausbildung erfahren, nach Möglichkeit
auch landwirtschaftliche Kenntnisse vermittelt werden sollten.
Herr Eichler gab die Erklärung ab, daß der Deutsche Verein
diese Fragen im Auge behalten werde.

Der Vorsitzende der Versammlung dankte den Herren Eichler
und Flierl sowie den Herren des landwirtschaftlichen Aus-
schusses für ihre Bemühungen um das Zustandekommen der land-
wirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft, dankte ferner
Herrn Regierungsassessor v. Kessel für seinen Besuch und bat
ihn, dem Herrn Polizeipräsidenten die ergebenen Grüße der
Versammlung übermitteln zu wollen. Damit erreichte die Ver-
sammlung, die auf die Landwirte einen unvergänglichen Ein-
druck gemacht hat, nach 6 Uhr ihr Ende.

Möge das Werk gedeihen zum Wohle der deutschen Land-
wirte!

* * *

Der Vorstand und Aufsichtsrat tritt am kommenden Freitag
nachmittags 3 Uhr zu einer im Lokal des Deutschen Vereins,
Lodz, Evangelische Straße 5, stattfindenden Beratung zusammen.

Entwicklung und Arbeit des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend in einem halben Jahr.

Am Sonntag, den 10. September, vormittags 11 Uhr, fand
im kleinen Saale des Lodzer Männergesangvereins die erste
Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen
Vereins für Lodz und Umgegend statt. Die Mitglieder
der Hauptleitung, des Geschäftsführenden Ausschusses, die
Vorsitzenden der meisten Ortsgruppen und die von den mehr als
hundert Mitgliedern zahlenden Ortsgruppen gewählten beson-
deren Vertreter nahmen an ihr teil.

Der Vorsitzende der Hauptleitung, Herr Adolf Eichler,
eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung und gab einleitend
einen kurzen Überblick auf das Entstehen und die günstige Ent-
wicklung des Vereins.

Der Schriftführer der Hauptleitung, Herr Redakteur Flierl,
erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Hauptleitung des
Vereins während der ersten sechs Monate seines Bestehens.

Im Mittelpunkt deutschen Lebens und deutscher Arbeit in
Polen, in Lodz, sei begonnen worden nach schwerer Kriegsnöt
und allgemeiner Zersplitterung einen neuen deutschen Zu-
sammenschluß herbeizuführen. Der Beginn habe in weiten
Kreisen lebhafte Freude erweckt. Besonders auch auf dem
Lande. Die deutschen Landwirte, um die sich jahrzehntelang
niemand so recht kümmern konnte, haben sich in großer Zahl dem
Verein angeschlossen. 31 Ortsgruppen sind ins Leben gerufen
und lebensfähig erhalten worden; das sei keine ganz leichte
Arbeit gewesen, aber man habe sie gern getan, im Hinblick auf
ihre unaufsehbare Notwendigkeit und weil sie von Erfolg ge-
krönt war! Außer etwa 5500 Mitgliedern in den Städten
des Lodzer Industriegebiets gehören gut 1500 deutsche

Landwirte dem Verein an, ungeteilt die Mitglieder der körperlich angeschlossenen Vereine: Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger und Deutscher Lycaverein. Er schilderte die in Lódz und außerhalb von Lódz geleistete Arbeit, berichtete über die Schaffung einer Volksbücherei von annähernd 5000 Bänden, die zum größten Teil freiwillig gespendet, kostenlos ausgeliehen werden, einer Wandervorleserei, die bereits zwölf Bücherreihen aufs Land geschickt hat, einer öffentlichen deutschen Lesehalle, die erste in Polen, über die Tätigkeit der Stellenvermittlung, der Rechtsauskunftsstelle, über die Erledigung von Eingaben und Bittgesuchen aller Art für die Mitglieder in der Stadt und auf dem Lande, über die Veranstaltung von Vorträgen, für welche Arbeit Mitglieder und auch Herren der deutschen Verwaltung sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt haben. Er nannte die Herren, die bei der Gründung von Ortsgruppen mitgeholfen haben, vor allem waren dies die Herren Eichler, Günther, Hugo Neumann, Fiedler, Hessen, Gundel, A. Wegener u. a. und schließlich der Berichterstatter selber. Belehrende Vorträge für Landwirte hielt die Herren Dr. Thiele, Leutnant v. Bismarck, Dr. Stenzel, Lehrer Pasche, landwirtschaftlicher Sachverständiger Stoot, Leutnant Schulze-Spatz u. a. — Zur Belehrung der Landwirte sei durch die Bemühungen des Vereins eine landwirtschaftliche Beilage zur „Deutschen Post“ geschaffen worden, die erste in Polen. Gegenwärtig beschäftigt sich der Verein mit der Schaffung von Winterkursen für die Landwirte. Zugunsten der hagelschädigten deutschen Landwirte sei ein Hilfswerk getan worden, das so bescheiden es sei, den guten Willen des Vereins zeige, den vom Unglück heimgesuchten bedrängten Volksgenossen beizutragen.

Eingehend wies der Berichterstatter auf die Bemühungen der Hauptleitung und des ihr angeschlossenen Pressebüros hin, welche Kreise des deutschen Volkes über die historische und rein zügelmäßige Bedeutung des Deutschstums in Polen aufzuklären. Noch vor wenigen Monaten habe man in Deutschland wenig über das Deutschstum in Polen geschrieben, der Arbeit der „Deutschen Post“, dem Wachstum des Deutschen Vereins und den Bemühungen des „Vereins für das Deutschstum im Ausland“, der sich lebhaft für die hier geleistete Arbeit interessiert, sei es zu danken, daß in Deutschland tätige Hilfe für unser Deutschstum lebendig wird.

Schließlich erwähnte er noch den neuen Tätigkeitszweig: die deutsche Jugendpflege. Seit der am Donnerstag, den 24. August abgehaltenen Jugendversammlung haben sich weit über 500 junge Mädchen und Männer angemeldet; zu den verschiedenen Fortbildungs- und Unterrichtskursen haben sich Hunderte gemeldet.

Zum Schluß wies auf eine Anfrage des Herrn Georg Dönsner der Berichterstatter noch auf den Anschluß der „Deutschen Selbsthilfe“ hin, die Wirtschaftsabteilung des „Deutschen Vereins“ geworden ist.

Herr Eichler dankte dem Redner für den Bericht und ergänzte einige Ausführungen. Der geschäftsführende Vorsitzende der Ortsgruppe Lódz, Herr v. Ludwig, erwähnte, daß der Verein auch auf dem Gebiete des Schulwesens tätig gewesen sei.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Wahl von neuen Mitgliedern in die Hauptverwaltung machte Herr Eichler die Vorschläge der Hauptleitung. Es wurden folgende Herren gewählt: Drogist Arno Dietel, Pastor Gerhardt, Fabrikdirektor Armin Fröhle, Prediger Munderling, Major v. Bloch, Buchhalter Berthold Bergmann, Pastor Dietrich, Pastor Adolf Löffler, Seminar direktor Dr. Theodor Schneider, Hausbesitzer Adolf Dahlig, Lehrer Otto Schwartz, Lehrer Berthold Vogt, Hauptlehrer Vogt, Kaufmann Alfred Pippal, Ingenieur Ernst Fürstenwald, Bierz, Julius Funke, Radiogothsch, Bruno Bösig, Dr. Gustav Stenzel, Dr. Thiele, Gouvernementspfarrer Willigmann, Kaufmann Joh. Schüller, Oskar Jahn, Bierz, Alexander Otto, Lehrer August Hollak, Kreistagsabgeordneter Otto Henning, Pabianice, Kaufmann Alfonso Schiele, Pabianice, Schlossmeister Karl Krempl, Oskar Hille, Bierz, Handlungsgeschäft Hugo Schiffelbein, Kaufmann Albert Schüller, Hausbesitzer Otto Bernhardt, Profurist Emil Ehard, Fabrikbesitzer Leopold Kierst, Profurist Oswald Maczewski, Adolf Mutschke, Lehrer Otto Pasche, Bankprokurist Hugo Schulz, Hausbesitzer Otto Starke, Lehrer P. Jankow, Hausbesitzer Moritz Prinz, Buchdruckereibesitzer S. v. Manitius und Oberlehrer R. Treut.

Die Vorläufer der Deutschen Post. (Schluß)

Am dritten Österfeiertag erhielt ich die telephonische Mitteilung, daß eine während der Feiertage erschienene Tageszeitung die Nachricht enthalte, die „Lodzer Rundschau“ sei auf behördliche Verfügung geschlossen worden. Beunruhigt machte ich mich auf den Weg zur Zeitung. Im Büro fand ich bereits zwei Polizeioffiziere, die sich komplimentierten, weil sie aus zwei verschiedenen Polizeiamtshäusern entsendet worden waren und nun nicht wußten, welcher von ihnen den Akt auszufertigen habe. Sie einigten sich endlich und ließen sich von dem verantwortlichen Redakteur nähere Angaben machen, die protokolliert wurden. Die Herausgabe der „Lodzer Rundschau“ mußte bis zur Gerichtsverhandlung eingestellt werden.

Dreierlei beschlossen wir zu tun: Unseren Beauftragten sofort nach Petrikau zu schicken, um die Reservelizenzen zu holen. Er sollte keine Opfer scheuen und mit dem Papier heimkehren. Vor einigen Tagen hatten die Beamten ihm versprochen, die Konzession in drei Tagen auszustellen; „es handele sich ja nur um eine Formalität!“ Nun wurde ihm gesagt, es sei von „höherer Stelle“ angeordnet, „geheime“ Auskünfte einzuziehen. Die Erledigung werde sich deshalb noch einige Zeit hinziehen. — Der zweite Teil unserer Aufgabe bestand darin, mit den Besitzern der älteren Zeitung aufs neue zu verhandeln. Mit dem Unternehmen stand es nicht gut. Durch den Mittelsmann, dessen wir uns bedienten, erfuhren wir, daß für die Zeitung jetzt nur der dritte Teil des Preises, den man vor zwei Jahren von uns verlangte, gefordert werde. Die Verhandlungen zogen sich längere Zeit hin und scheiterten an unseren Bedenken, daß die Behörden, die uns die Reservelizenzen vorenthalten, nach Ursachen suchen werden, um auch eine von uns erworbene bestehende Zeitung schließen zu können. Unsere Verluste hätten dann die doppelte Höhe erreicht; es wäre fraglich gewesen, ob wir jemals imstande gewesen wären, unseren Verpflichtungen

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung betreffend den Wunsch nach räumlicher Ausdehnung der Vereinsarbeit machte Herr Eichler einige Mitteilungen. Nach ihm wies Herr Eißler darauf hin, daß überall wo Deutsche im nordwestlichen Polen wohnen, das Bedürfnis nach deutscher Vereinstätigkeit wach geworden ist. Er verwies auf das in Lipno gegebene Beispiel, wo man dabei ist, einen Deutschen Verein für die Kreise Lipno und Rypin zu gründen. Herr Direktor v. Elß empfahl, auftauchenden falschen Meinungen und absichtlichen Ausschreitungen über den Verein mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Herr Hegenbart, der Vorsitzende der Ortsgruppe Babia-Nie, die 1600 Mitglieder zählt, sprach im Namen der Ortsgruppenvorsitzenden den Herren der Hauptleitung für die geleistete Arbeit herzlichen Dank aus. Mit Stolz könne man auf das geschaffene Werk blicken. Durch die Gründung und das Wachstum des Deutschen Vereins sei unserer deutschen Arbeit, die sich von altersher segensreich für das Land erwiesen habe, ein starker Halt gegeben.

Mit Worten des Dankes und der Ermunterung schloß Herr Eichler nach 1 Uhr die anregend verlaufene Tagung.

Lodzer Woche.

Die städtischen Volksschulen bestehen aus 37 deutschen, 59 polnischen, 3 mariawitischen und 37 jüdischen Schulen, außerdem werden in Kürze zwei 4 klassige städtische Schulen eröffnet, davon eine mit deutscher Unterrichtssprache. Besucht werden die Schulen von über 28 000 Kindern.

Der Magistrat bestätigte die Grundsätze über die Aufnahme und Verpflegung franker Personen in städtischen bzw. in den von der Stadt unterhaltenen Privat-Krankenanstalten. Diesen Grundsätzen ist folgendes zu entnehmen: Die Aufnahme und Verpflegung franker Personen erfolgt: a) auf Grund eines von der Armenfürsorge (Armendepuration) ausgestellten Attestes (Stadtarme), b) gegen Selbstbezahlung (Privatkranke), c) in Fällen, wo sie im sanitätspolizeilichen Interesse oder der Dringlichkeit wegen erforderlich ist (Notfälle). Die Selbstbezahlter haben vor ihrer Aufnahme in das Krankenhaus einen Kostenvorschuß für 14 Verpflegungstage an die Gesundheitsdeputation zu entrichten. Die vorläufige Aufnahme ohne Attest und ohne Vorschüleistung kann erfolgen: 1. bei Unglücks- und Notfällen, 2. wenn es sich um eine ansteckende Krankheit handelt und 3. wenn es im sanitätspolizeilichen Interesse erforderlich ist.

Einer Bekanntmachung des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau zufolge ist der amtliche Umrechnungskurs bis auf weiteres auf 1 M. = 53 Kopeken, 1 Rubel = 1.90 M. festgesetzt.

Eine Änderung der Städteordnung vom 19. Juni 1915 ist erfolgt. Nach einer im Verordnungsblatt Nr. 42 erschienenen Verordnung gelten für Städte unter 20 000 Einwohnern nunmehr folgende Bestimmungen: Die Stadt wird durch den Bürgermeister, zwei bis vier Schöffen und 4 bis 12 Stadtverordnete vertreten. In Städten über 10 000 Einwohner sind mindestens 4 Schöffen und 8 Stadtverordnete zu berufen. Die Zahl der Schöffen und Stadtverordneten in den einzelnen Städten wird vom Verwaltungschef bestimmt. Der Bürgermeister wird vom Verwaltungschef ernannt. Die Schöffen werden von den Stadtverordnetenversammlung auf drei Jahre gewählt und bedürfen der Bestätigung durch die Aufsichtsbehörde. Die Stadtverordneten werden von der Bürgerschaft auf drei Jahre gewählt. — Die Stadtverordnetenversammlung besteht aus dem Bürgermeister als Vorsitzenden, aus den Schöffen und den Stadtverordneten. Bei der erstmaligen Bildung der Stadtverordnetenversammlung werden die Stadtverordneten von der Aufsichtsbehörde ernannt. Der Bürgermeister und die Schöffen können durch besondere Anordnung der Aufsichtsbehörde für bestimmte Verwaltungsgeschäfte zu einem Kollegium (Gemeindevorstand) vereinigt werden. Ebenso können Deputationen aus Schöffen, Stadtverordneten und anderen Bürgern gebildet werden. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt über folgende Angelegenheiten: 1. Genehmigung des städtischen Haushaltspolans; 2. Erlaß von Steuerordnungen; 3. Aufnahme städtischer Anleihen; 4. Aufwendungen außerhalb des Haushaltspolans, deren Betrag in dem betreffenden Jahre 1000 Mark bei Städten über 10 000 Einwohner 3000 M. übersteigt; 5. Begründung, Errichtung oder grundsätzliche Veränderung von Gemeindeanstalten oder Betrieben; 6. Erlaß allgemein verbind-

liche Vorschriften und Statuten und Gemeindeangelegenheiten. 7. Veränderung im Bestande des städtischen Grund- und Kapitalvermögens; 8. Besondere Angelegenheiten, deren Beratung der Stadtverordneten durch die Aufsichtsbehörde oder den Bürgermeister überwiegen ist. — Die Aufsichtsbehörde erläßt für die Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung eine Geschäftsordnung, die nähere Bestimmungen über Ladung, Beschlusshfähigkeit und Geschäftssprache enthält. Der Verwaltungschef ist befugt, einzelnen Gemeinden oder Ortschaften das Stadtrecht zu verleihen.

Das in Lódz bestehende staatliche hygienische Institut, dessen Tätigkeit sich auf das Verwaltungsgebiet links der Weichsel ausdehnt, besorgt neben Milchuntersuchungen auch die Untersuchung der ihr zugeführten Proben von Nahrungsmitteln. Gegenwärtig findet ein Ausbildungskurs für Beamte aus dem Verwaltungsgebiet statt, die mit der Nahrungsmittelüberwachung beauftragt werden sollen. Ein neues Kommissariat für Überwachung der Lebensmittel wurde gebildet. Sein Leiter ist Herr Lieutenant v. Freytag. Das Kommissariat ist zuständig: 1. Für die Überwachung des Verkehrs mit a) Milch, b) Butter, Käse und anderen Milchproduktzeugnissen, c) anderen Nahrungs- und Genussmitteln. 2. Für die Überwachung a) der Bäckereien, b) der Konditoreien, Bonbons- und Konfektfabriken, c) der Brauereien, d) der Eisfabriken, e) der Soda- und Wasseraufbereitungsfabriken, f) der Fabrik für Kunsthonig und anderer Erzeugnisse, die zur Nahrung oder dem Genuss dienen, g) der Limonaden- und Fruchtsäufabrik, h) der Märkte. 3. Für die Überwachung der Sauberkeit in den Milch-, Tee- und Kaffeehäusern, der Sauberkeit der Bierbrauapparate, der Soda- und Wasseraufbereitungsfabriken. 4. Für die Überwachung der Sauberkeit in den Bäckereien, Tee- und Kaffeehäusern usw. erfolgt ebenso durch das neue Kommissariat. — Jeder Einwohner unserer Stadt wird die Einrichtung gerade ein solchen Kommissariats mit Genugtuung begrüßen. Schon dadurch mehr als bisher Gelegenheit geboten ist, Lebensmittelverfälschern und Schnupftabak besser auf die Finger zu sehen. Hier können ebenso viele festgestellt werden wie unter den Milchhändlern Milchphantasie festgestellt worden sind.

Eine ständige Lehrmittelaustellung eröffnet in den nächsten Tagen S. Manitius im Hause Evangelische Straße 11. Unterrichtsgegenstände, Bilder, Atlanten, Lehrfahrzeuge, sowie alle Artikel des modernen Schulbedarfs sollen zur Ausstellung gelangen. Näheres über die Eröffnung teilen wir noch mit.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Vortrag: „Zur Geschichte über die Beziehungen des Deutschen zum Lande Polen.“

Am Donnerstag, den 21. September, findet ein Vortragsabend der Ortsgruppe Lódz des Deutschen Vereins statt. Herr Oberlehrer Treut spricht „Zur Geschichte über die Beziehungen des Deutschen zum Lande Polen“. Beginn: pünktlich acht Uhr abends in der Aula des Deutschen Gymnasiums. Der Eintritt ist frei. Die Mitglieder des Vereins sind eingeladen, Gäste willkommen.

Die Fortbildungs- und Unterrichtskurse für die Jugendabteilung des „Deutschen Vereins“.

Die Vorbereitungen für die Errichtung von Fortbildungskursen, an denen deutsche junge Männer und Jugendliche teilnehmen können, sind so weit gediehen, daß nun mit dem Fortbildungsunterricht in deutscher Sprache mit dem Unterricht in Gabelsberger und Reform-Stereograph begonnen werden kann.

Die Kurse für den Fortbildungsunterricht in deutscher Sprache finden jeden Mittwoch und Freitag abend im Deutschen Gymnasium statt, dessen Klassenzimmer im 1. Stock Herr Direktor v. Elß in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellt. Die Zahl der Teilnehmer ist sehr groß, die acht vollbesetzte Klassen nebeneinander, darunter vier für fortgeschritten, eingerichtet werden müssen. Diejenigen, denen möglich ist, an den Kursen, die von 7—8 Uhr abends stattfinden, teilzunehmen, werden ersucht, sich am Mittwoch vor sieben Uhr einzufinden. Eingang von der Neuen Promenade aus. Die Teilnehmer werden von 8—9 Uhr unterrichtet. Ein Unterrichtskurs für deutsche Literatur soll im Anschluß an die Fortbildungskurse demnächst eröffnet werden. Die Nam-

nachzukommen. — Unser drittes Unternehmen bestand in einem Telegramm an den Justizminister, den wir, unter Hinweis auf die achtzig Familien, die sich ihren Unterhalt im Verlagsunternehmen erwarben und die das große Heer der Beschäftigten vermehrten, um Genehmigung zur Fortsetzung des Betriebes bis zur Gerichtsverhandlung batzen. Nach einer Woche lief die Antwort ein, daß es dem Minister nicht möglich sei, in ein „schwebendes Verfahren“ einzutreten.

Nun bekam auch der verantwortliche Redakteur die Mitteilung, gegen welche Paragraphen des Strafgesetzbuches die Zeitung sich vergangen habe. Darunter befand sich auch der Majestätsbeleidigungsparagraph. Merkwürdig war nur, daß man bei der Schwere des ihm in die Schuhe gehobenen „Verbrechens“ — dessen Ahndung Zwangsarbeit und Sibirien vorlag — ihn frei herumgehen ließ. Unsere Annahme, daß es dem eifrigsten Staatsanwalt, der den Befehl des Gouverneurs ausführte, nicht ganz wohl bei dem Gedanken sein mußte, die Erörterung der Intimitäten des Hauses Romanow in einer Gerichtsverhandlung veranlaßt zu haben, verstärkte sich durch das, was uns nachher bekannt wurde. Leute, die Beziehungen zu Polizeioffizieren unterhielten, kamen zu dem verantwortlichen Redakteur und „warnten“ ihn, sie gaben ihm den „wohlmeintenden“ Rat, so rasch wie möglich zu fliehen, da baldige Verhaftung zu erwarten sei. Die freundlichsten Ratshilfen wiederholten sich, so daß der verantwortliche Redakteur beschloß, Lódz zu verlassen. Auch der leitende Redakteur, dem dieselbe Gefahr drohte, verließ Polen. Erst nach der Wegfahrt beider Herren wurden Polizei und Gendarmerie (politische Polizei) sehr eifrig und stellten Nachforschungen über ihren Verbleib an.

Die Polizei, die den Auftrag bekam, „geheime Auskünfte“ über mich einzuziehen, ging mit beispiellosem Gründlichkeit vor. Ich mußte angeben, wo überall ich gewohnt habe, sogar für mein Geburtshaus interessierte sie sich. Erst nach vier Monaten erhielt ich den Bescheid, daß man mir die beantragte Konzession nicht erteilen könne.

Mancherlei Pläne und Vorschläge waren in der Zwischenzeit uns gemacht worden. Sie waren aber so abenteuerlich und lächerlich ungerade Wege vor, daß wir an deren ernstliche Ausführungen nicht denken konnten. So blieb uns nichts anderes übrig, als unser Unternehmen zu liquidieren. Es sollte niemand den Vorwurf machen können, durch die „Lodzer Gesellschaft“ einen Rubel verloren zu haben. Dieser Grundsatz mit den sich für uns nicht günstig gestaltenden Verhältnissen in Einklang zu bringen, war ein schweres Werk! Der Verkauf der Druckerei einrichtung geschah Stückweise, nach langeren Verhandlungen und unter großen Verlusten. Das wertvollste Stück unserer Einrichtung, die große Rotationsmaschine, wurde erst einen Monat vor Kriegsausbruch in Warschau für den dritten Teil des Anschaffungswertes verkauft. Es waren bittere Zeiten, die wir durchmachen mußten, und lernten noch verschiedene Arten menschlicher Perfidei kennen. Auch der dem sterbenden Löwen zugedachte Ersatz blieb unerwartet. Edle Leute hatten, während wir uns mit äußerster Kraftanstrengung bemühten, allen Ansprüchen gerecht zu werden, die Märkte in Umlauf gezeigt, die „Lodzer Rundschau“ hätte nicht existieren können, auch wenn sie nicht geschlossen worden wären — und ihre Schließung sei von uns beabsichtigt, wohl gar nicht dem Zensor abgekettet gewesen.

Im Januar 1914 wurde ich zu einem Zeugenverhör von dem Petrikau gekommenen Untersuchungsrichter für wichtige Angelegenheiten vorgeladen. Er wünschte das Originalmanuskript und verschiedene Auskünfte. Auf seine Frage, ob mir der Antrag vor der Drucklegung bekannt geworden sei, konnte ich wahrheitgemäß mit „Nein“ antworten. Nach Rücksprache mit den anwesenden Staatsanwalt entließ er mich. Beim Abschied stellte ich die Frage, was wohl aus dem Verfahren werden würde. Schweigendes Achselzucken, dann die Antwort, daß er den verantwortlichen und den leitenden Redakteur verhören lassen müßte, sobald sie sich zur Verhandlung stellten. Ich wußte genug.

der Lehrerinnen und Lehrer, die in opferwilliger Weise sich in den Dienst der guten Sache stellen, werden noch bekanntgegeben. Unterricht in Gabelsberger Stenographie wird in zwei Klassen am Montag abend um 8 Uhr, ebenfalls im Deutschen Gymnasium, erteilt. Morgen wird begonnen. Feder ist mitzubringen. Unterricht erteilen die Herren Lehrer Jahnke und Marx.

Der Unterricht in Reform-Stenographie beginnt am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Deutschen Gymnasium. Unterricht erteilt Herr A. Krause.

Demnächst soll ein Kursus für Buchführung und ein anderer für kaufmännisches Rechnen eröffnet werden. Anmeldungen können im Vereinslokal, Evangelische Straße 5, erfolgen.

Junge Mädchen, die an einem Kursus für Freiturnen und Bewegungsspiele unter Leitung einer Turnlehrerin teilnehmen wollen, können sich eintragen lassen.

Heute findet unter der Führung des Herrn Lehrer Thiem ein Ausflug der Jugendabteilung nach Rogi statt. Die Teilnehmer treffen sich mittags um 2 Uhr an der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 4 am Helenenhof. — Bei ungünstigem Wetter findet eine Unterhaltung im kleinen Saal des Lodzer Männergesangvereins statt.

Deutscher Abend.

In einer Sitzung des Vorstandes und Ausschusses der Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins wurde, wie an dieser Stelle bereits mitgeteilt worden ist, unlängst beschlossen, die Deutschen Abende, die bisher nicht vereinsmäßig geleitete zwanglose Zusammenkunft waren, zu übernehmen. In den Ausschuss, der die Vertragsfolge festsetzt, wurden nun folgende Damen und Herren gewählt: Frau v. Ludwig, Frau Tina Delsner, Frau Dr. Stenzel, Major v. Plötz, v. Ludwig, A. Wehr, G. R. Wahlmann, R. Weyrauch, Anger, Magazinski, Thiem und Jahnke. Anmeldungen von Vorträgen werden von den genannten Damen an den Deutschen Abenden und Donnerstag, nachmittag 5 Uhr, im Lokal des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5, entgegengenommen. Am Dienstag, den 26. August, findet eine Jahresgedenkfeier zur Errichtung der Deutschen Abende statt. Militärmusik spielt; Herr Major v. Plötz wird eine Ansprache halten.

Zgierz.

Die Ortsgruppe Zgierz des Deutschen Vereins eröffnet in einigen Tagen in einem Nebenlokal der „Deutschen Selbsthilfe“ ein Lesedimmer, in dem Tageszeitungen und Zeitschriften ausliegen.

Spenden.

Für die Bücherei und Lesehalle des Deutschen Vereins sind seit der letzten Empfangsbestigung in der „Deutschen Post“ folgende Spenden eingegangen: Von der Ortsgruppe Magdeburg des „Berthold-Otto-Vereins“ 11 Bücher. Von Fr. Olga Kandler 5 Bücher. Von Frau Mathilde Toelle 30 Hefte. Den Spendern herzlichen Dank!

Politische Wochenischau.

Auch in der lebhaftesten Woche haben an der Westfront die Engländer und Franzosen ihre heftige Offensive weiter fortgesetzt, wobei zu bemerken ist, daß die Engländer bemüht sind, die Hauptroute der Franzosen zu überlassen und ihre eigenen Truppen mehr als Deckung für den linken Flügel der Kampfroute zu schaffen. Ob ihnen die starken Verluste der letzten Wochen diese Zurückhaltung gebieten oder ob sie die Nutzlosigkeit des verzweigten Ansturmes gegen die todesmutigen deutschen Truppen einzusehen beginnen, ist schwer zu sagen; selbst hützen die Engländer häufig das schlechte Wetter vor, das sie in ihrer Vorwärtsbewegung hindert und das sich, da es dem Spätherbst zugeht, bald noch verschlechtern dürfte.

Die Franzosen greifen aber an der Somme und vor beiden noch immer unentwegt und tapfer an, doch ist es zweifelhaft, ob sie ihre Angriffsluft auf der Hoffnung auf einen erfolglichen Durchbruch aufbauen, oder ob sie dabei von der Furcht geleitet werden, ihren Miserfolg dem unruhigen Volke in Paris entgehen zu müssen. Einige örtliche Vorteile haben ja die Franzosen an der Somme wohl erreicht, aber die Heerführung der Franzosen muß sich, trotz des Geschehens in der Presse über „herrlichen Siege“ doch sagen, daß sie zu geringfügig sind, um sie selbst dem leichtgläubigsten Volke als Beginn der so oft gefürchteten Rheinreise darzustellen. Man muß eben trotz Aussichtslosigkeit und großer Opfer weiterkämpfen, bis viel-

leicht freudigere Nachrichten von anderen Fronten die Aufmerksamkeit der Pariser, denn diese sind der Gradmesser der öffentlichen Meinung in Frankreich, ablenken.

Um den anderen Fronten sieht es aber zurzeit nicht besonders glänzend aus; das Märchen von der russischen Dampfwalze will seit den blutigen Niederlagen der Russen auf der ganzen Front von Riga bis nach Galizien hinunter nicht mehr so recht verfangen, besonders nachdem es in der Bukowina und in den Karpathen, wo die russischen Heere unter Brussilow anfangs durch ihre gewaltige Übermacht die Verteidigungslinien der Oesterreicher überrennen konnten, zum Stillstand gekommen ist. Um über diese Erfolglosigkeit auf den Schlachtfeldern in Ost und West hinzuholmen, mußte auf anderem Gebiet ein „Sieg“ errungen werden, und der Entente-Diplomatie war es vorbehalten, die Situation zu retten. Mit Zuerbrot in der einen und der Knute in der anderen Hand war es ihr gelungen, die Rumänen zu überzeugen, daß gerade jetzt der richtige Augenblick für die rumänische Streitmacht gekommen sei, einen „ruh-

reichen Abstecher“ nach Siebenbürgen zu unternehmen. Über die Grenze, einige Kilometer in das schwachbesetzte siebenbürgische Gebiet hinein, sind die Rumänen auch gekommen, aber bald mußten sie einsehen lernen, daß die Ungarn unliebsamen Gästen den Eintritt in ihr Haus nicht so ohne weiteres gestatten. Die anfängliche dünne Linie der Verteidiger ist mit der Zeit dichter geworden und das Gelände tiefer ins Land hinein bergiger, so daß sich den einrückenden Rumänen Hindernisse entgegenstellen, die nichts mit einer von der Entente geschilderten Vergnügungsreise gemeinsam haben.

Die Hilfskräfte, welche die Russen zugesagt haben, sind in der Dobrudscha wohl eingetroffen, aber sie scheinen trotz ihrer Brüderlichkeit schwächer zu sein, als die Rumänen erwartet hätten, jedenfalls ist es ihren vereinten Anstrengungen nicht gelungen, die Heere der Deutschen und Bulgaren von den Landesgrenzen fern zu halten. Dort kommandiert Held Mackensen, unser Mackensen, der durch sein schnelles Eingreifen Lodz vor der Zerstörung bewahrt hat; da ist es, für uns Lodzer wenigstens, nicht erstaunlich, wenn es in der Dobrudscha vorwärts geht. Turtakan, Silistra und Dobritsch sind die Zeugen von dem glänzenden Vordringen der Deutschen und Bulgaren, denen sich in den letzten Tagen noch starke türkische Hilfskräfte in treuer Waffenbrüderlichkeit zugesellt haben. Bukarest, die Hauptstadt Rumäniens, erlebt jetzt aufregende Tage, der Kanonen donner von der kaum 50 Kilometer entfernten Front her trügt zur Beruhigung der leichtfertigen, gewohntlängigen Bevölkerung wenig bei, alle, die über irgendwelche Geldmittel verfügen, wenden sich in panikartiger Flucht nach Norden; das Hauptquartier mit dem König an der Spitze, die Ministerien, die Banken, alles räumt Bukarest, über dem die Flugzeuge kreisen und ihre Bomben abwerfen.

Dass solche Kriegsberichte wenig dazu angetan sind, die Stimmung in Frankreich und England zu heben, ist leicht erkläbar, die Zeitungsmänner beider Länder können ihr Erstaunen darüber nicht verhehlen, daß Rumänen trotz der langen Wartezeit von über zwei Jahren so wenig auf einen kräftigen Angriff vorbereitet ist.

Aus Russland südern infolge der strengen Zensur nur wenige Nachrichten durch, doch auch dort wird allmählich die wahre Sachlage dem Volke zum Bewußtsein kommen. Nachrichten, wie das Eindringen der Bulgaren, die für ihren Absatz von Russland streng bestraft werden sollten, in Rumänien und die riesengroßen Verluste der russischen Heere — bei Brzezany wurden allein 25 000 Tote gezählt — lassen sich nicht lange verschweigen und dringen auch in Russland mit der Zeit in alle Bevölkerungsschichten. Das russische Volk ist stumpf und gutmütig, aber einmal wird seine Geduld doch reißen, und die Abrechnung, die es dann mit den Kriegsgegnern halten wird, wird sich so gestalten, wie es der niedrige Kulturzustand des Volkes bedingt.

Auch an der Mazedonischen Front hatten die Bulgaren Erfolge zu verzeichnen, sie haben die griechische Hafenstadt

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche heraus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergelebt zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jedem patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein! Veredelt die Zahlungsritten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungsritte —

Überweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adressbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Scheins in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr bestigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben“, versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pf. vom 1. Oktober d. Js. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daherbare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem erzielten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postscheckamt, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

leicht freudigere Nachrichten von anderen Fronten die Aufmerksamkeit der Pariser, denn diese sind der Gradmesser der öffentlichen Meinung in Frankreich, ablenken.

Um den anderen Fronten sieht es aber zurzeit nicht besonders glänzend aus; das Märchen von der russischen Dampfwalze will seit den blutigen Niederlagen der Russen auf der ganzen Front von Riga bis nach Galizien hinunter nicht mehr so recht verfangen, besonders nachdem es in der Bukowina und in den Karpathen, wo die russischen Heere unter Brussilow anfangs durch ihre gewaltige Übermacht die Verteidigungslinien der Oesterreicher überrennen konnten, zum Stillstand gekommen ist. Um über diese Erfolglosigkeit auf den Schlachtfeldern in Ost und West hinzuholmen, mußte auf anderem Gebiet ein „Sieg“ errungen werden, und der Entente-Diplomatie war es vorbehalten, die Situation zu retten. Mit Zuerbrot in der einen und der Knute in der anderen Hand war es ihr gelungen, die Rumänen zu überzeugen, daß gerade jetzt der richtige Augenblick für die rumänische Streitmacht gekommen sei, einen „ruh-

reichen Abstecher“ nach Siebenbürgen zu unternehmen. Über die Grenze, einige Kilometer in das schwachbesetzte siebenbürgische Gebiet hinein, sind die Rumänen auch gekommen, aber bald

mußten sie einsehen lernen, daß die Ungarn unliebsamen Gästen den Eintritt in ihr Haus nicht so ohne weiteres gestatten. Die anfängliche dünne Linie der Verteidiger ist mit der Zeit dichter geworden und das Gelände tiefer ins Land hinein bergiger, so daß sich den einrückenden Rumänen Hindernisse entgegenstellen, die nichts mit einer von der Entente geschilderten Vergnügungsreise gemeinsam haben.

Die Hilfskräfte, welche die Russen zugesagt haben, sind in der Dobrudscha wohl eingetroffen, aber sie scheinen trotz ihrer Brüderlichkeit schwächer zu sein, als die Rumänen erwartet hätten, jedenfalls ist es ihren vereinten Anstrengungen nicht gelungen, die Heere der Deutschen und Bulgaren von den Landesgrenzen fern zu halten. Dort kommandiert Held Mackensen, unser Mackensen, der durch sein schnelles Eingreifen Lodz vor der Zerstörung bewahrt hat; da ist es, für uns Lodzer wenigstens, nicht erstaunlich, wenn es in der Dobrudscha vorwärts geht. Turtakan, Silistra und Dobritsch sind die Zeugen von dem glänzenden Vordringen der Deutschen und Bulgaren, denen sich in den letzten Tagen noch starke türkische Hilfskräfte in treuer Waffenbrüderlichkeit zugesellt haben. Bukarest, die Hauptstadt Rumäniens, erlebt jetzt aufregende Tage, der Kanonen donner von der kaum 50 Kilometer entfernten Front her trügt zur Beruhigung der leichtfertigen, gewohntlängigen Bevölkerung wenig bei, alle, die über irgendwelche Geldmittel verfügen, wenden sich in panikartiger Flucht nach Norden; das Hauptquartier mit dem König an der Spitze, die Ministerien, die Banken, alles räumt Bukarest, über dem die Flugzeuge kreisen und ihre Bomben abwerfen.

Dass solche Kriegsberichte wenig dazu angetan sind, die Stimmung in Frankreich und England zu heben, ist leicht erkläbar, die Zeitungsmänner beider Länder können ihr Erstaunen darüber nicht verhehlen, daß Rumänen trotz der langen Wartezeit von über zwei Jahren so wenig auf einen kräftigen Angriff vorbereitet ist.

Aus Russland südern infolge der strengen Zensur nur wenige Nachrichten durch, doch auch dort wird allmählich die wahre Sachlage dem Volke zum Bewußtsein kommen. Nachrichten, wie das Eindringen der Bulgaren, die für ihren Absatz von Russland streng bestraft werden sollten, in Rumänien und die riesengroßen Verluste der russischen Heere — bei Brzezany wurden allein 25 000 Tote gezählt — lassen sich nicht lange verschweigen und dringen auch in Russland mit der Zeit in alle Bevölkerungsschichten. Das russische Volk ist stumpf und gutmütig, aber einmal wird seine Geduld doch reißen, und die Abrechnung, die es dann mit den Kriegsgegnern halten wird, wird sich so gestalten, wie es der niedrige Kulturzustand des Volkes bedingt.

Auch an der Mazedonischen Front hatten die Bulgaren Erfolge zu verzeichnen, sie haben die griechische Hafenstadt

Bereinbart war, daß jeder der drei Herausgeber den dritten Teil der Arbeiten zu leisten habe. Wie so oft, kam es auch diesmal anders. Der Jüngste sprang bald ab. Und weil der Alteste nach einiger Zeit entrückte, so fiel schließlich die ganze Arbeit auf mich zurück; und zwar zu einer Zeit, wo ich neben meiner beruflichen Tätigkeit die zeitraubende und geistdämpfende Liquidation des „Lodzer Rundschau“-Unternehmens durchzuführen hatte. Es war schwer, Mitarbeiter zu erhalten, die sich zu regelmäßigen Beiträgen verpflichteten. Man sah viel Herzenträgheit. Da mußte ich, nach vergeblichen Bemühungen, einen Kreis fähiger Männer zu gewinnen, der die Herausgabe selbstständig befreit hätte, mich mit dem Versprechen meines Mitarbeiters zufrieden geben, er und andere Lehrer würden nach einer Zeit ein Schulblatt als Fortsetzung des „Geistigen Lebens“ herausgeben. Nach einem halben Jahre kam der Krieg und wirbelte Menschen und Absichten auseinander.

Vor der „Lodzer Rundschau“ und im Zusammenhang damit auch von den „Monatsblättern“ und dem „Geistigen Leben“ führen geistige Fäden zur „Deutschen Post“. Wie jede geleistete geistige Arbeit als Vorarbeit zu einer folgenden Wirksamkeit zu dienen ist, so auch die früheren Anläufe zur Schaffung einer deutschbewußten Presse.

„Lodzer Rundschau“ und „Geistiges Leben“ brachten mich in Verbindung mit dem Mann, der seinem Vaterlande durch außerordentliche Tätigkeit an hervorragender Stelle im Lande Polen wertvolle Dienste geleistet hat. Aber auch das Lodzer Deutschland hat dem früheren Chef der Presseverwaltung ungemein viel zu danken. In welchem Umfang — das zu erörtern wird uns eine spätere Zeit Gelegenheit geben. Aber es galt, die mächtig einziehende deutsche Bewegung in Lodz nicht im Sande verlaufen zu lassen, war er es, der der „Deutschen Post“ die Wege bahnte.

A. E.

